

Habermas stellt uns Ostdeutschen wenig schmeichelhaft dar, wenn er unterstellt, wir hätten aufgrund einiger westdeutscher Schmäh-Artikel unsere bisher geschätzten Schriftsteller und Intellektuellen fallen gelassen. In Wahrheit haben sich viele der zuvor SED-kritischen ostdeutschen Intellektuellen dadurch ins Abseits manövriert, dass sie auch nach dem Fall der Mauer dafür geworben haben, die DDR als «eine sozialistische Alternative zur Bundesrepublik zu entwickeln», so im Aufruf „Für unser Land“ (26.11.89), wie übrigens damals auch Habermas. Die überwiegende Mehrheit der DDR-Bevölkerung wollte aber nicht Versuchskaninchen im nächsten Menschheitsexperiment sein, sondern leben wie in der Bundesrepublik. Sie votierten bei den freien Volkskammerwahlen mehrheitlich für die Parteien, die die schnelle deutsche Einheit versprachen. Weil die oppositionellen Parteien von Bündnis 90 sich gegen eine schnelle Einheit aussprachen („Artikel 23: kein Anschluss unter dieser Nummer“), erhielten die „Helden des Herbstes“ lediglich 2,9 Prozent. Das waren alles postrevolutionäre Ost-Ost-Auseinandersetzungen. Aber zunehmend wird es üblich, sie als Ost-West-Auseinandersetzungen umzudeuten und die Ostdeutschen als Opfer des Westens darzustellen.

Nun zu den Ost-Zeitungen. In der DDR waren alle Tageszeitungen im Eigentum der Parteien. Die wichtigen politischen Artikel wurden tagtäglich von der Propagandaabteilung im ZK der SED wörtlich vorgegeben. Die Zeitungen von CDU und LDPD unterschieden sich von den SED-Zeitungen nur im Kulturteil. Die größte Verbreitung genossen die SED-Bezirkszeitungen. Sie allein verfügten über ein flächendeckendes Netz von Lokalredaktionen. Das verschaffte ihnen das Monopol für Lokalnachrichten, Klein- und Familienanzeigen. Das machte sie unersetzbar. Für die politische Meinungsbildung spielten sie aber kaum eine Rolle – außer bei den überzeugten Genossen, aber die lasen dann doch lieber gleich das überregionale „Neue Deutschland“, Zentralorgan der SED. Für die Meinungsbildung waren Rundfunk und Fernsehen und vorrangig Westsender am wichtigsten, vor und nach 1989. Mit dem Ende der „führenden Rolle“ der SED (1.12.89) brach die ZK-gesteuerte Medienherrschaft ersatzlos zusammen. Es begann eine Phase echter Pressefreiheit. Aber die Journalisten waren ja alle noch die alten, unter dem SED-Regime im „Roten Kloster“ zu Leipzig auf Linientreue getrimmt. Das wirkte nach. Am schnellsten legten die Tageszeitungen der CDU („Union“, „Neue Zeit“) und der LDPD („Der Morgen“) die Scheuklappen ab. Für die Herbstrevolution selbst aber waren Rundfunk und Fernsehen entscheidend, nicht die Printmedien. Besonders keck war der Jugendsender DT64. Die Sitzungen des Runden Tisches wurden vollständig im DDR-Fernsehen übertragen, die Volkskammersitzungen in erheblichem Umfang.

Es gab aber 1989/90 auch sehr viele neu gegründete Zeitungen, etwa 120. Von denen haben aber nur zwei über 1990 hinaus bestanden. Der anfängliche Enthusiasmus der revolutionären Freizeitjournalisten ohne professionelle Infrastruktur ließ sich nicht auf Dauer stellen. Nach der Vereinigung sank zudem das Interesse an diesen alternativen überregionalen Ost-Zeitungen sehr schnell. Sie wurden nicht mehr

